

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Anzeigern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & M. v. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garnondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 210.

Montag, den 9. September 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

9. September 1917. Bei Gesechten nördlich von St. Quentin gelang es den Engländern, die deutschen Sicherungen zurück zu drücken. An der Nordfront von Verdun spielten sich tagsüber Infanteriekämpfe ab. Deutsche Sturmtruppen stießen beiderseits Höhe 344 in die französischen Linien vor und befreiten einen Schützengraben, der sich seit dem 7. September, rings von Franzosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners erwehrt hatte. Im Osten kam es zwischen dem rigaischen Meerbusen und der Dina zu erfolgreichen Gesechten mit russischen Streifabteilungen. Im Tross- und Ostjag- und wiederholten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die verlorenen Stellungen, wurden überall zurückgeworfen. — Im Monat August blühten die Gegner 37 Fesselballone und 295 Flugzeuge ein. Die deutschen Verluste betrugen 4 Fesselballone und 64 Flugzeuge.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und
Heeresgruppe Boehn.

Nordwestlich von Langemarck machten bayrische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanteriekämpfe im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwangen den Feind in der Linie Finz-Vicramont-Bongasnes zur Entwicklung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtfeldler griffen feindliche Kolonnen beim Übergang über die Somme bei Erc und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Duse ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampf mit unseren Nachhut in der Linie Aubigny, Billequer-Mumont. Zwischen Duse und Aisne lebhaftes Vorfeldkämpfe. Beiderseits von Baugailon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Ostlich von Vailly stehen wir an der Aisne in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Auf den Höhen nord-

östlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 6. Septbr. (W. B.) In den drei Nächten vom 1. zum 2., vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. September belegten die deutschen Bombengeschwader militärische Ziele hinter der französischen und englischen Front in zahlreichen Flügen mit der Riesensumme von 201 257 Kilogramm Bomben. Eine Flugzeugbesatzung warf in vier Flügen allein 3200 Kilogramm Bomben. Bei den Angriffen galt es vor allem, die für den Nachschub des Großkampfsgebietes wichtigen Bahnhöfe und Hauptstapelplätze zu treffen. So wurden die Bahnhöfe von Poperinghe, Dollens, St. Pol, Abbeville, Lihons und Rozières ausgiebig mit Bomben beworfen und überall gute Treffer erzielt. Zahlreiche Brände und Explosionen bezeichneten noch stundenlang nach dem Angriff die Wirkung der deutschen Bomben. Ferner galt es, die stark besetzten Ortschaften hinter der feindlichen Front anzugreifen und die Truppen zu beunruhigen. Zahlreiche Brände und Explosionen von Munitionstapeln in Peronne, Croisilles, Combles, Roye und Montdidier leuchteten den deutschen Fliegern noch lange auf ihrem Heimfluge. So zahlreiche Richter in Walldagern starke Belegung verrieten, wurden sie ausgiebig mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. Den Straßenverleher bekämpften die deutschen Geschwader wiederholt erfolgreich mit kleinen Bomben und Maschinengewehren. Marschierende Kolonnen zerstoben in schleuniger Flucht und suchten in Gräben und hinter Felsen Deckung vor dem mörderischen Maschinengewehrfeuer. Ein Flugzeug erzielte aus niedrigster Höhe mehrere Balltreffer in einer langen Munitionskolonne zwischen Bray und Peronne; zwei Wagen flogen mit starker Explosion in die Luft. Auf mehreren feindlichen Flugplätzen vernichteten Bomben Zeltstätten und verursachten Explosionen von Benzin tanks. Bei allen Flügen war die feindliche Gegenwehr durch Abwehrkanonen, Maschinengewehre, Scheinwerfer und Jagdflugzeuge auffallend stark. Umso höher sind die Leistungen der deutschen Geschwader zu bewerten. Sie reihen sich würdig den Taten der deutschen Jagdflieger an, die vom 1. bis einschließlich 4. September 131 feindliche Flugzeuge und 25 Ballone zur Absturz brachten.

Der deutsche Widerstand.

Haag, 6. Sept. (H. N.) Hollands Nieuwsbureau meldet aus London: Die britischen Korrespondenten an der Westfront erzählen von mehreren deutschen Gegenangriffen u. a. bei der Le'e nördlich vom Hügel 63. Erst nach heftigen Kämpfen hätten diese Angriffe abgeschlagen werden können. Der Korrespondent des „Daily

Telegraph" meldet, daß die Nachhut der Deutschen heftigen Widerstand leistet, wobei sie fast ausschließlich Maschinengewehre benutzt. In allen Dörfern nördlich von Peronne und westlich von Cambrai kämpfen die Deutschen erbittert, um für den Rückzug der Hauptmacht Zeit zu gewinnen. Die Bedienungsmannschaften der Maschinengewehre seien außerordentlich tapfer. Sie gingen den Briten nicht aus dem Wege und streckten die Waffe nicht eher, als bis sie im Handgemenge dazu gezwungen würden. Sie würden in ihrem Widerstande von ihrer Artillerie kräftig unterstützt. Auf der gesamten Front machte sich die gegnerische Artillerie kräftiger bemerkbar. Die Geschütze seien stapelförmig aufgestellt, wobei die vordersten Batterien sich sehr nahe an den britischen Linien befänden. Dies geschehe, um die britischen Tanks besser bekämpfen zu können.

Ein Abflauen der Offensive.

Basel, 6. Sept. Die „Times“, „Morning Post“ und „Daily Telegraph“ bereiten in den letzten Telegrammen von der Front auf ein Abflauen der Offensive der Verbündeten vor. Die „Times“ und „Daily Telegraph“ schreiben, daß durch den Wiedereinzug des Feindes in die Hindenburglinie mutmaßlich die jetzigen Kämpfe ohne eine endgültige Entscheidung auslaufen.

Die englischen Verluste.

Nach Mitteilungen in Rosendaal eingetroffener Belgier, die aus nordfranzösischen Hospitälern entlassen wurden und sich zu ihren Angehörigen in Holland begeben konnten, sind die Verluste der englischen Truppen so angewachsen, daß die strengsten Beschränkungen getroffen worden sind, um das Bekanntwerden der Verluste in England soweit wie möglich zu verhindern. Die Angehörigen gefallener englischer Soldaten erhalten keine Mitteilungen. Hinter der Front häufen sich die Massengräber der englischen Toten. Man sieht etwa 30 Kilometer von der Kampffront entfernt zahlreiche Massengräber. Es herrscht große Niedergeschlagenheit unter den Soldaten, die allgemein diese Offensive als die blutigste und hoffentlich als die allerletzte bezeichnen. Was die nordfranzösische Bevölkerung anbelangt, so wird sie schlechter behandelt als jemals. Die Lebensmittelversorgung ist jammerschlecht, weil alles der englischen Kriegsmaschine dienlich gemacht werden muß. Der Abmarsch verwundeter Soldaten in die bretonischen Städte und kleineren Plätze hat über die Bretagne unfähige Not gebracht. Die Engländer erweisen sich jetzt als die wahren Unterdrücker der Bürgerkriegs.

Berlin, 6. Sept. (W. B.) Nach der Rückverlegung unserer Stellung vom 2. bis 3. September haben Großkämpfe nicht mehr stattgefunden. Nachdem der Feind lange nichts bemerkt hatte und immer noch auf unsere alten Stellungen schob, fühlte er erst zögernd, lange nach

und wieder leuchtete aus diesen tiefliegenden, dunklen Sternen eine zwingende Mahnung. Oder war es ein Flehen? Eine Bitte?

Mag Günther richtete sich straffer und stolzer empor. Hermann Gerlach sah, daß sein Gesicht jetzt noch blässer war, und daß seine Hände bebten, wie unter dem Ansturm einer ungeheuren Leidenschaft.

Dann trat Mag zurück, und Käthe beugte sich über das Grab. Einen langen Blick warf sie hinab auf den Sarg. Da lag schon Erde darauf, aber keine Blume. Mit einer raschen Bewegung sah sie nach dem Hyazinthenfranz, den ihr schwarzer Schleier bisher beinahe verborgen hatte, und warf ihn hinunter.

Mit leisem Ausrauschen sanken die leuchtenden, duftatmenden Blumen in den dunklen Schacht.

In diesem Moment setzte der Männerchor ein. Klar und hell klangen die kräftigen Stimmen durch den grauen Tag.

Aber da geschah etwas Unerwartetes und Sonderbares.

Mit einem unterdrückten Wehlaut rief sich Graf Hugo von Freydeck los von dem Arm der Baronin, welche ihn nicht für eine Minute freigegeben hatte, und drängte sich durch die erschreckt zurückweichende Menschenmenge.

Käthe begriff es, er wollte zu ihr. Aber sie wich nicht zurück. Mit einem festen Blick sah sie ihm entgegen.

„Die Blumen? Von wem sind die Blumen?“ schrie Hugo von Freydeck und deutete mit unsicherer Hand hinab.

Der alte Pfarrer war bestürzt zurückgetreten. Die anderen aber schlossen einen dichten Ball um das Grab und um die beiden Menschen, den Mann, der vor Erregung kaum sprechen konnte, und das Mädchen, das entschlossen zu ihm aufschau.

Aber ehe sie noch zu antworten vermochte, war Mag Günther einen Schritt vorgetreten.

„Von mir!“ sagte er laut und fest.

Sie hörten es alle, denn der Chor der Sänger hatte das Lied abgebrochen. Und sie sahen es alle, wie die beiden Männer sich sekundenlang maßten, und wie dann plötzlich der Graf mit einem tagenartigen Sprunge gegen den andern anprang.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

Nun sah er einen Weg vor sich. Diesen Weg würde er gehen ohne jede Rücksicht.

Hermann Gerlach dachte nach. Er und Käthe hatten dem alten Herrn manches verheimlicht.

War es nicht nun, da er doch schon so vieles wußte, besser, ihm alles zu sagen?

Eine Stunde später hatte Oberst von Kirchbach erfahren, was überhaupt zu erfahren war. Er hatte dem Freunde kurz gedankt.

Auf alle Fragen, was er nun zu tun beabsichtige, gab er nur ausweichende Antworten.

„Ich bin ein alter Soldat“, sagte er. „Das viele Ueberlegen ist nicht mein Fall. Handeln! Den Augenblick beim Schopfe nehmen! Und dem Schuldigen offen entgegenreten! Kein langes Versteckspielen!“

Zum Teufel, wenn Graf Hugo an der Unfallstelle war, dann soll er sprechen! Und all die Geschichten, die ihr euch da in den Kopf setzt, die werden gleich zerfliegen, wenn man sie klar beleuchtet!

Wenn Mag mein armes Mädel so sehr geliebt hätte, weshalb heiratete er sie nicht? Und weshalb nahm sie dann die Werbung des Grafen an? Die Hyazinthen sind doch kein Beweis!

Die hat er ihr oft vor meinen Augen gegeben, und ich fand nichts daran. Wenn einem jemand eine Freude machen will, dann hebt jedes sentimentale Mädchen sich gern eine Blume auf, und wenn sie ihr auch sonst nicht sympathisch ist.

Das ist noch längst nichts Beweisendes. Aber das ist doch sehr sonderbar, daß der Graf heimlich in Julies Zimmer dringt und alles verbrennt? Und vieles andere in seinem Gebaren ist auch ganz unverständlich.

Der alte Herr sprach noch lange fort und war nicht zu beruhigen.

Der Gedanke, daß nun doch bald Klarheit in diese Sache kommen müsse, stärkte ihn förmlich, belebte ihn und ließ ihn für den Augenblick fast seine Schmerzen vergessen. Käthe hätte ihn gern bewegt, noch länger zu warten, einige weitere Tage vorbeiziehen zu lassen, ehe er sprach. Aber er beharrte eigensinnig auf seinem Entschlusse.

Freilich, als sie dann, um Stunden später, an Julies Grab standen, da gingen alle Ueberlegungen und Gedanken unter in dem großen Weh der Minute.

Gerlach war während der ganzen Einsegnung neben Mag Günther geblieben, während Käthe den alten Oberst sorglich stützte.

Erich und Georg hielten sich zusammen. Immer wieder sah der ältere Bruder mit besorgten Blicken in das schmale Gesicht des jüngeren. Aber Georg lächelte ihm dann sekundenlang tröstend zu, als wollte er sagen: „Nur, es geht alles vorüber!“

So standen sie zusammen in dieser schweren, harten Stunde und hielten sich eins am anderen aufrecht.

Mag Günthers wie in einem tiefen Schmerz erstarrtes Antlitz hob sich fühl heraus. Er überragte alle weit, und ihm galten auch die meisten der neugierigen Blicke, der gezielten Worte, welche aus der dichten Volksmenge, die den Zug erwartete, bis zu den Leidtragenden den Weg fanden.

Man flüsterte und munkelte. Weshalb ging der Bräutigam nicht mit der Familie? Er stand ziemlich abseits, mit leeren Blicken immer nur auf den Sarg sehend, über den der Pfarrer von Sankt Lukas jetzt schlichte, warme Worte hinsprach, Worte von Wiedersehen und von einer Liebe, die den Tod überdauert.

Die Frauen weinten, und auch manchem Mann rann eine Träne die Wange herab.

Aber Hugo von Freydeck weinte nicht. Er stand zwischen der Baronin von Berghaus und dem alten Gerichtsrat Stegmann.

Jetzt, da sich langsam der Sarg in die Tiefe senkte, jetzt wendete er plötzlich den Kopf. Da trafen sich seine Augen mit denen Mag Günthers.

Beendigung unserer Bewegung, durch Patrouillen, denen Tanks beigegeben waren, gegen unsere rückgebliebenen Nachhut vor. In den einspringenden Winkel bei Arleuz wagte er sich noch nicht hinein. Erst am 4. September nachmittags fanden heftige Kämpfe bei Jachy und Noeuves statt. Der starke Verkehr auf den Straßen und die Schanzarbeiten der Engländer in unseren alten Gräben bei Arleuz und westlich Courty—St. Quentin wurden von unserer Artillerie wirksam unter Feuer genommen. Allmählich erst wirkt das Gefüßungsfeuer des Gegners stärker, dagegen setzte er die sinnlose Zerstörung von Douai durch Granaten mittleren und schwersten Kalibers fort. Gestern wurde durch Volltreffer das schöne Theater vernichtet; der Westteil der Stadt steht in Flammen. Cambrai wurde durch Bombenwürfe schwer heimgesucht; viele Einwohner wurden wiederum getötet oder verwundet. Ein feindliches Bombengeschwader von sieben Flugzeugen kreiste am 4. September gegen 11 Uhr vormittags über Valenciennes, als es überraschend von unseren Kampffliegern angegriffen wurde. Sie warfen darauf wahllos in die innere Stadt ihre Bomben ab. Das Portal der St. Peterskirche wurde getroffen. Von diesen sieben Flugzeugen wurden zwei noch über Valenciennes, weitere drei auf dem Rückwege bei Douai abgeschossen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 7. Septbr. (W. B. Amtlich.) An der englischen und nordfranzösischen Küste versenkten unsere U-Boote 12 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Vorgänge in Rußland.

Die britische Nordpolitik in Rußland.

Köln, 5. Septbr. (E.P.) Die „Köln. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Die britische Nordpolitik in Rußland“: Die heutigen britischen Staatsmänner sind Virtuosen in der Inszenierung des politischen Mordes. Rasch haben sie ihre russischen und französischen Bekehrten überlistet. Sie scheuen dabei vor keinem Mittel zurück. Die Mörder des Grafen Mirbach und des Feldmarschalls von Eichhorn sind mit englischem Gelde gedungen worden, und die letzte Entführung aus Moskau beschriftet uns den Chef der britischen Mission, Robert Lockhart, als das Haupt einer weitverzweigten und raffiniert angelegten Verschwörung, die auch in der Geschichte dieses beispiellosen Krieges einzig in ihrer Art ist. Der amtliche Vertreter einer Großmacht versucht unter dem Deckmantel der Unverletzlichkeit, die ihm seine Stellung nach uraltem Völkerrechtsbrauch verleiht, mit Hilfe der innerpolitischen Opposition die Regierung des Landes, bei der er beglaubigt ist, auf dem Wege der Revolution zu stürzen und das einst verbündete Land, das über seine Kraft hinaus Blut und Gut für die Erfüllung seiner Bündnispflicht gespart hat, aufs neue in einen Krieg zu zerren, den die große Masse des Volkes unweiblich ablehnt. Entrüstung über diese beispiellose Verrücktheit, die für sich selbst zeugt, zu äußern, erübrigt sich. Es sei nur noch verwiesen auf die widerwärtige Heuchelei und gleichfalls einzig dastehende Frechheit, mit der das antiliche England den blutigen Verlauf der durch die Umtriebe seiner beglaubigten Vertreter veranlaßten und vollaus begründeten Hausjagung im Vorkriegsgebäude zu Petersburg als einen „gewaltsamen Angriff“ hinzustellen sucht und von der Regierung, die sie durch Mordmord aus dem Wege zu räumen sucht, Genugtuung für einen Akt der Notwehr fordert. Es ist der Höhepunkt angelsächsischer Scheinheiligkeit, mit frommem Augenaufschlag vom Völkerrecht zu sprechen, nachdem man dies vorher selbst mit Füßen getreten hat.

Die Ratifikation der deutsch-russischen Zusatzverträge.

Berlin, 6. Sept. (W. B. Amtlich.) Im Auswärtigen Amt sind heute die Ratifikationsurkunden zu den am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen

Verträgen, nämlich dem: Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, sowie dem Finanzabkommen und dem Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages ausgetauscht worden. Die Verträge werden demnächst veröffentlicht werden.

Singe über die deutsch-spanischen Beziehungen.

Wien, 6. Sept. (W. B.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen, die der Staatssekretär von Singe zu dem Wiener Berichterstatter der Madrider Blätter „La Nacion“ und „La Per“ Philipp Geiger, über die deutsch-spanischen Beziehungen getan hat. Der Staatssekretär erklärte: Es ist richtig, daß die Note Spaniens diesmal einige Härten enthält. Wir glauben jedoch, darüber schon aus dem Grunde hinweggehen zu können, weil Spanien im Kriege sich unserer Vandsleute über See in wärmster Weise angenommen hat und wir Spanien dafür dankbar sind. Diese Dankbarkeit, bekanntlich ein echt deutscher Charakterzug, beeinflusst auch unser politisches Verhalten. Wir sind bemüht, die aufgetauchten Differenzen in friedlichem Geiste beizulegen, und glauben, daß dieses Bestreben auch bei Spanien vorhanden ist. Es besteht für Spanien kein Interesse, Deutschland gegenüber andere Wege zu gehen als bisher. Ebenso haben auch wir kein Interesse daran, die freundschaftliche Gesinnung zu verlassen, wie wir sie Spanien gegenüber bisher betätigt haben.

Die Friedensfrage in Frankreich.

Das Berner Intelligenzblatt meldet zur französischen Kammeröffnung: Im Mittelpunkt der Debatten wird die Friedensfrage stehen. Die Frage der Friedensbedingungen sei der Nerv der beginnenden Kammer-sitzungen. Das Blatt rechnet ernsthaft mit einer Abspaltung der linken radikalen Parteien. Auch die bürgerlichen radikalen Parteien haben in aller Form den Feldzug gegen Clemenceau eröffnet und den regierungsfreundlichen „Radical“ als Parteiblatt abgesetzt. Das Schlagwort der Radikalen heiße Krieg gegen die Diktatur der Verleumdung und Täuschung der öffentlichen Meinung. Radikale und Sozialisten stehen sich auch in der Friedensfrage sehr nahe. Die Möglichkeit, daß der ganze Flügel im gegebenen Moment geeint auftritt, liegt in der Luft. Eine Wetterwolke, ein Gemisch von Sorge, Unwillen und Mißtrauen laste auf Frankreich. Das Gefühl des Überdrußes der Gewalttherrschaft sei überwiegend. Hierin erblicke man den Herd künftiger Gefahren für das Regime Clemenceaus.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

1. Ankunftsge danken.

Das kleine, schlanke Torpedoboot fliegt über die unruhige Nordsee. Schwanke und wiegt sich, macht Bewegungen und richtet sich wieder auf. Läßt sich von den in Sud aufbaumenden Wellen mit einem Sprühregen von Millionen zerstäubter Salzsäure einblühen, eilt aber zielbewußt weiter, durch dick und dünn, über Wellenberg und Wellental, Kurs auf Helgoland. Reichlich ungemütlich ist sie heute, die frühommerliche Nordsee. Einen halbwegs verführenden Ausgleich schafft nur die Sonne, die vom klaren Himmel majestätisch herniederblickt und durch ihre wärmende idende Tätigkeit vorübergehend das ungemütliche einer solchen unruhigen Seefahrt auf kleinem schlingerndem Boot vergessen läßt.

Erwartungsvoll und sehnsüchtig blickt das Auge voraus. Endlich wird das hoffende Spähen gestillt. Über dem in der bewegten See stark verzackten, zitternden Horizont schiebt sich ein blaßrotes winziges Viereck heraus, wächst, nimmt tiefere Farbe an und leuchtet dem herannahenden Boot verheißungsvoll entgegen, wie eine Oase in der Wüste, das Felsenland Helgoland.

Hastig rattern die Maschinen. Schäumend zerteilen sich die Wogen und treten, unwillig ob der Störung ihres Morgenlaufes, zur Seite. Doch der Bug des Bootes bohrt sich weiter durch die Wasser, zielwärts, nach Helgoland.

Schnell vergrößert sich die rote Felswand, je näher

wir herankommen. Schabener Anblick, ein Ausfluß farbenprächtigen Zusammenwirkens. Blauer Himmel, grünweiße See und roter Fels. Die grauen Molenköpfe grühen. Hier liegt an den Steinmauern brandender Licht empor, züngeln an dem Felsen die Perlenkämme schneeiger Wogenkämme. Rollen heran, werfen sich ungestüm in der vollen Frische ihrer unverbrauchten Naturkraft gegen das rote steile Gestein und fallen ermattet, zerstückelt, aus tausend Wunden blutend wieder in ihr Element zurück. Helgoland, du bist wie die von Kriegerstürmen umtobte Heimat. So fest und unerschütterlich, wie sie allen Wittern troht, so hältst auch du, starke Meeresburg, dem wütenden Anprall empörter Elemente unablässig stand.

Der breite Rücken eines großen Unterseesbootes wälzt sich ebenfalls der Hafeneinfahrt zu. Eilends gleitet unser Boot an dem Seegeiraden vorbei und steuert bald darauf in das stille Wasser des Hafens ein. Rechts und links wuchtige Molen. Schutzdämme gegen das schrankenlose Toben der See. Und nun wirkt es wie eine Erlösung, als urplötzlich die heftigen Bewegungen des Bootes aufhören und in gemächlicher Ruhe der schmale schwarze Schiffseis in das stille Wasser des Hafens hineinschiebt. Hafengeit, Ruhezeit, Wort mit löstlichem Zaubereinhalt für den Seefahrer. Für den abgekehrten Torpedobootsmann, den müden Minensucher und den abgespannten U-Boot-Mann. Ruhe und Überlegenheit, Hafensehnsucht des Seemanns, den draußen Stürme und Kriegsnöte jagen, dem hier aber erquickende Stille beste Nervenarzney ist.

Und welch idealer Hafen ist das Helgoland von heute! Der Stützpunkt für die kleinen Streitkräfte unserer Flotte. Was hier in zäher Arbeit erschaffen, dem Meere abgerungen ist, das ist ein Kulturwert ersten Ranges. Das künstliche, neugeschaffene Helgoland bedeckt fast dieselbe Oberfläche wie das rote Oberland, von dem das Banner unserer Seemacht weht. Wenn nun der Jangibarvortrag nicht geschlossen worden wäre und die Britenlagge noch auf dem Eiland flattern würde? Nicht auszubedenken, wie schwierig sich der Seektieg gestaltet hätte, wenn heute Albions Flotte von hier aus unsere Küsten bedrohen könnte. Gottlob, daß die truhige Meeresfeste deutsch ist. Ihr kriegerisches Leben will ich in den nächsten Abschnitten schildern.

Deutschland.

Berlin, 9. September.

— Zu dem Empfang des sozialdemokratischen Mehrheitsführers Ebert durch den Reichskanzler äußern verschiedene Blätter, man nehme an, daß Graf Hertling sich mit Ebert über den Stand der Verhandlungen im Wahlrechtsausschuß unterhalten und ihm darlegen wollte, welche Sicherungen er mit seinen der Sozialdemokratie gemachten Zusagen für vereinbar halte. — Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet: Wie wir hören, findet am Dienstag im Herrenhaus eine Vorbesprechung der Ausschussmitglieder statt.

— Kassel, 7. Novbr. (Z. U.) Der Hetman der Ukraine ist gestern morgen um 9 Uhr mit Sonderzug hier eingetroffen. Er wurde vom stellv. kommandierenden General von Reher begrüßt und im kaiserlichen Auto nach Wilhelmshöhe zur Audienz beim Kaiser geleitet. Später hat er unter Führung des stellv. kommandierenden Generals die königliche Gemälbegallerie besucht und in dem kaiserlichen Auto eine Rundfahrt durch die Stadt Kassel und Wilhelmshöhe unternommen, worauf er am Nachmittag im Sonderzug wieder nach Berlin zurückgekehrt ist.

Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 6. Sept. (W. B.) Nachdem die Deputiertenkammer der Regierung mit 26 gegen 24 Stimmen ihr Vertrauen versagt hatte, ist das Kabinett Rauffmann zurückgetreten.

Ihnen gegenüber saßen zwei Herren der Gerichtskommission, Dr. Anton Winter und sein Kollege. Dr. Winter ließ halten und wintte Stegmann herbei. „Ich mußte die Herren schon benachrichtigen“, sagte er, wie sich halb entschuldigend. „Wir müssen uns sehr eilen, wenn wir den Abend von Heidenheim nach der Residenz noch erreichen wollen.“

Wag Günther sah ruhig in Stegmanns Gesicht. „Die Untersuchungshaft ist ausgesprochen“, sagte er. „Ich habe es erwartet. Grüßen Sie Ihre Tochter. Herr Rat! Sie war mir immer eine liebe und treue Freundin.“

Georg sah zur Seite, wo zwischen dem Gebüsch die Partmauer von Freydeh hinfuhr.

Dort — dort war Hilda! Er aber war von ihr getrennt durch Schranken, welche Menschen zwischen Menschen aufrieten, er mußte sie hier allein lassen in Angst und Not.

Wie ein Krampf ging es über das blasse, junge Gesicht.

„Fahr wohl!“

Noch einmal schweifte sein Blick hin über die Baummassen des Parkes, aus denen grau und dunkel der hohe Schloßturm aufragte. Dann zogen die Pferde an, und der Wagen bog ab, der Fabrik zu.

Und hinter Georg Günther versank in dem einsamen den Rebel des Spätherbstes der Park und das alte Schloß und der goldene, glänzende Märchentraum seiner Jugend.

10. Kapitel.

Das geheimnisvolle Automobil.

Ueber dem weiten Lande lag schwer und grau der Himmel.

Die dunklen Wolken am Firmament wurden von einem scharfen Winde dahingefegt und bildeten gestirpsterhafte, seltsame Formen und Gestalten, die sich jeder Minute veränderten und ab und zu einen feinen dichten Regen herabsprühten, der am Boden zu leichten Reisede gefror.

Der alte Oberst von Kirchbach stand so unvermutet zwischen den Ringenden, daß es niemand hätte von dem geschwätchten, fliehen Manne denken können.

Was er sagte, verstanden nur die wenigsten, vielleicht keiner außer Gerlach und Stegmann, die herandrängten. Aber sie sahen alle dieses zerrüttete, leichenblasse Gesicht und die drohende Handbewegung, mit welcher der Oberst den Grafen hinwegwies.

Und sie sahen auch, wie das Antlitz des Jüngeren sich verzerrte, und wie er zurückwich und endlich in tollen Schreien davonstürzte, den Waldweg hinauf gegen die Partmauer zu. —

Die Herren der gerichtlichen Kommission, welche gleichfalls bei dem Leichenbegängnis anwesend waren, folgten ihm bis auf einen, welcher ganz nahe an Wag Günther herandrängte.

Aber auch die schnellen Füße der Verfolger erreichten den Grafen nicht mehr.

Er hatte einen bedeutenden Vorsprung und verschwand im Dickicht. Sie sahen es nicht, daß er sich gewandt über die Schloßmauer schwang und in der nächsten Minute in dem Buschwerk des Parkes untertauchte.

Die Menschen verließen sich allmählich. Nun standen nur noch die nächsten Anverwandten neben dem Grabe; denn auch die Baronin von Berghaus hatte schon ihren Wagen bestiegen.

Rat Stegmann begleitete sie bis dahin. Er führte sie sorgsam und achtete auf jeden Stein; denn er merkte es, daß auch die Kräfte dieser stolzen Natur nachließen.

„Haben Sie verstanden, was der alte Oberst meinem Neffen sagte?“ fragte die Baronin gequält.

Stegmann schüttelte den Kopf und sagte:

„Nein!“

Er log, und sie sah es ihm an. Aber sie wagte es nicht, noch weiter zu fragen.

„Und der Verhaftungsbefehl?“ fragte sie dann.

„Doktor Anton Winter hat ihn eben erst telegraphisch

von Wien aus erhalten. Heute abend fährt er mit Wag und Georg Günther nach Wien.

„Und Hilda?“

Er zuckte mit den Achseln.

„Das schwebt noch; als Zeugin muß sie erscheinen.

Ob das, was gegen sie vorliegt, genügt, um eine Anklage zu erheben, das ist zweifelhaft.“

Aber Baron von Ullingen ja der beste Freund des Gerichtspräsidenten. Das wäre ein Weg, der gewiß zum Ziele führen würde.

Wenn Hilda ihn bitten würde, dann bliebe wenigstens dieser Schlag der Familie von Freydeh erpart!“

Der alte Herr hatte wärmer gesprochen, als es sonst seine Art war.

Er selbst war durch das Dazwischentreten des Obersten von Kirchbach entsetzt. Was hatte der alte Herr dem Grafen für ein Wort ins Gesicht geschleudert? „Mörder!“ Er, Stegmann, hatte es genau verstanden.

Und Graf Hugo hatte ihm nicht geantwortet, wie man als Mann einer solchen furchtbaren Anklage gegenübertritt. Er hatte eine tolle Flucht ergriffen.

Was sollte man davon denken? Würde es gelingen, alles dies mit der ungeheuren Nervenerregung zu entschuldigen?

Oder war da doch eine Schuld, eine dunkle Stunde über welche alle Beteiligten Stillschweigen bewahrten? Der Rat sann und sann. Immer unklarer, immer verworrener schien ihm die ganze mysteriöse Angelegenheit. Und nirgends ein Lichtstrahl. —

An ihm vorbei rollte der Wagen des Obersten von Kirchbach. Rätke Gerlach und Erich sahen bei ihm.

Eine Sekunde lang kreuzten sich die Blicke von Justus Vater mit denen des Gerichtsrates.

Es sprach so viel Schmerz und Trauer, Jörn und Empörung aus den Augen Kirchbachs, daß der Rat unwillkürlich den Blick senkte.

Und nun kam der zweite Wagen. Wag Günther und Georg, beide hoch ausgerichtet, beide mit einem Ausdruck von Stolz auf den Gesichtern.

ben 11.
deutscher
das K
Dieses
Zeitung
rur, da
seitens
in der
ein, die
zu erfr
bildet
Poln
Angefi
auf das
weiter
Teil vo
weiter
deutsche
lichten
1918 19
sekretär
zur Du
Wirtsch
westlich
im Vor
erhalten
Kartoffe
der Kan
der Kan
Mengen
für die
bereits
werblich
Mengen
trodnun
willigun
kraft de
Heilung
teilungs
schnelle
ausgefe
getrag
Bestall
überse
für die
wie im
behofft
ergange
geregeit
allgeme
Berordn
auch di
Soath
d' von
sowie i
auf her
demselb
ermäch
Säfte d
pflichti
reichung
bis zur
vom Au
Rörper
Stauder
Ausnah
Hörber
Büchun
schließen
Breite
Regelun
Das
in einen
Un
lauter
thers
Leben
Rei
larm g
horben
Walder
Eri
Anhöf
Garten,
der Pro
bedeck
Bo
Trichs
Waters,
Georgs
Hilda
zu seher
Un
bach la
friedhof
Mensch
in Unte
Bo
Baroni
Wühenn
Bruders
Erbe all
gung J
Oyma
worden
Der
lungen,
feither
Umgeb
sprechen
Do

Poliales.

Weilburg, 9. September

Der Verein deutscher Zeitungsverleger beruft auf den 11. September eine allgemeine Versammlung der deutschen Zeitungsverleger nach Berlin ein, um über das Thema Papierpreis und Tagespresse zu beraten. Dieses Thema ist in der Tat heute für das deutsche Zeitungsgewerbe von entscheidender Bedeutung. Nicht nur, daß ein bedeutender Aufschlag auf den Papierpreis seitens der Lieferanten droht, nimmt auch die Regierung in der Frage der Abklärung eine unbestimmte Haltung ein, die geeignet ist, mit größter Sorge für das Gewerbe zu erfüllen. Die den Zeitungsverlegern bereits auferlegten ungeheuren Lasten, die Steuererhöhungen und Bahnsteigerhöhungen, die Befriedigung der Ansprüche der Angestellten und die neuen schweren Steuerlasten drücken auf das Gewerbe so gewaltig, daß beim Hinzukommen weiterer Lasten die deutschen Zeitungsverleger zum größten Teil vor der Existenzfrage stehen. Man kann ohne weiteres sagen, daß die Berliner Versammlung das deutsche Zeitungsgewerbe in einer Stunde der bedrohlichsten Krisis vorfindet.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918/19. Unter dem 2. September 1918 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Anordnungen zur Durchführung der Kartoffelversorgung im neuen Wirtschaftsjahr erlassen. Die Bewirtschaftung soll im wesentlichen auf dieselbe Grundlage gestellt werden wie im Vorjahr. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften über die Sicherstellung der Versorgung der Kartoffeln, sowie über die Stellung des Handels innerhalb der Kartoffelbewirtschaftung. Besondere Beachtung soll der Kartoffelveredelung geschenkt werden, um ausreichende Mengen Trocknungsgutes für den Heeresbedarf sowie für die Brotstreckung sicherzustellen. Es werden daher bereits zu Beginn der Herbstkartoffelernte auch den gewerblichen Trocknereien und Stärfabriken größere Mengen Freischlaffkartoffeln zugeführt werden. Die Lohnverteilung bleibt vorbehaltlich gewisser Ausnahmewilligungen grundsätzlich ausgeschlossen, um die Betriebskraft der beteiligten Unternehmungen voll für die Herstellung von Trockenerzeugnissen für die öffentliche Versorgung sowie für den Heeresbedarf auszunutzen. Für schnelle Verarbeitung von Kartoffeln, die dem Verderben ausgesetzt sind, wird durch besondere Maßnahmen Sorge getragen werden. Da der Ausfall der Ernte und die Festhaltung der Transportverhältnisse noch nicht zu übersehen sind, mußte vorerst an der Wochenkopfmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung mit 7 Pfund wie im Vorjahre festgehalten werden. Die Saatgutbeschaffung für das Jahr 1919 wird durch die gleichzeitige ergangene Verordnung des Bundesrats vom 2. September geregelt. Da sich die vorjährigen Vorschriften im allgemeinen bewährt haben, werden sie in der neuen Verordnung im wesentlichen beibehalten. Neu ist, daß auch die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen zum Saathandel zugelassen werden. Die Vorschriften über die vom Erwerber vorzulegenden Verarbeitungsbescheinigungen sowie über die Ausfuhrbewilligung sind mit Rücksicht auf hervorgetretene Mißbräuche ausgebaut worden. Aus demselben Grunde erhalten die Kommunalverbände die Ermächtigung, den Verkauf von Saatkartoffeln auf die Hälfte der in der Wirtschaftskarte errechneten ablieferungs-pflichtigen Menge zu beschränken. Die Frist zur Einreichung der Saatkartoffelverträge zur Genehmigung ist bis zum 25. November verlängert worden. Für die vom Ausschuss für Pflanzkartoffeln der landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands als Originalzüchtungen oder Staudenauslese (Eigenbau) erklärten Saatkartoffeln sind Ausnahmewilligungen getroffen, um diese, für die Förderung der Kartoffelerzeugung besonders wertvollen Züchtungen vor anderweitiger Inanspruchnahme zu schützen und ihren Absatz zu erleichtern. Hinsichtlich der Preise behält es mit geringfügigen Änderungen bei der Regelung des Vorjahres sein Bewenden.

Das Städtchen Heidenheim lag totentstarrt, wie befangen in einem schweren Schlaf.

Und still war der weite Forst, außer wenn der Wind lauter seine Stimme erhob, still und öde war Max Günthers Fabrik, in der noch bis vor kurzem ein so reges Leben geherrschet hatte.

Kein Schornstein sandte Rauch empor, kein Arbeitslärm gab Zeugnis von fleißigen Händen. Wie ausgestorben lag das weitläufige Gebäude da, inmitten des toten Waldes.

Erich Günther stand schon eine ganze Weile auf der Anhöhe und sah herab auf das stille Haus und den Garten, wo im Sommer die Rosen blühten in leuchtender Pracht, während jetzt nur dürre Blätter den Boden bedeckten.

Wohin war all das Leben, das hier geherrschet? Vor Erichs Augen stand die hohe, kräftige Gestalt seines Vaters, daneben tauchte Julies feines, weißes Gesicht auf. Georgs schöne, treue Augen grüßten ihn, und er meinte, Hilda Wentheims schwere, rotgoldene Flechten aufschimmern zu sehen.

Und alles das war verweht, zerstoßen. Julie von Kirchbach lag seit Wochen dort drüben auf dem kleinen Stadtfriedhof und wußte nichts mehr von Menschenirrtum und Menschenleidenschaft. Erichs Vater und Bruder waren in Untersuchungshaft.

Von Hilda Wentheim aber erfuhr man nichts. Die Baronin von Berghaus hatte jeden Verkehr mit der Außenwelt abgebrochen seit dem Begräbnistage ihres Bruders und Julies, seit Hugo von Freyded, der einzige Erbe all der großen Güter, zwei Stunden nach der Beerdigung Julies, welche er fluchtähnlich verlassen hatte, in tiefer Ohnmacht an einer einsamen Stelle des Parkes aufgefunden worden war.

Den Bemühungen des Arztes war es allerdings gelungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, aber er lag fester in vollster Apathie, nahm keine Notiz von seiner Umgebung und konnte stundenlang, ohne ein Wort zu sprechen, ins Leere starren.

Doktor Amberg, welcher dann und wann den Oberst

(Freigabe von Turnhallen und Spielplätzen. Die Benutzung von Turnhallen und Spielplätzen zu Kriegsvorstandszwecken (Einquartierung, Vorratslagerung, Umbau) hat zu Mißständen geführt, die mit der wachsenden Kriegsdauer sich zu schweren Schäden auszuweiten. Der Schul- und Vereinsturn- und Spielbetrieb wurde entweder ganz unterbunden oder so eingeschränkt, daß die fehlende Turnacht der Jugend sich bereits bemerkbar macht. Zudem ist die Verwendung der genannten Einrichtungen oft in eiliger Beschlußfassung und ohne Berücksichtigung des dadurch entstehenden Nachteils geschehen. Bei nochmaliger Überprüfung zeigte sich in vielen Fällen ein anderer weniger allgemein-schädlicher Ausweg als möglich. Der Deutsche Reichsausschuss für Selbstübungen hat daher an den Deutschen Städtetag und den Reichsstadtebund eine Bitte um mögliche Freigabe von städtischen Einrichtungen zu Turn-, Spiel- und Sportzwecken gerichtet und auch die zuständigen Staatsbehörden um entsprechende Verfügungen ersucht.

Außerordentliche der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, wodurch die 25-Pfennigstücke aus Nickel einzuziehen sind. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

Bermitteltes.

St. Elkerhausen, 8. Sept. Dem Fahrer Karl Kiesel von hier, bei einem Feld-Art.-Regt. im Westen, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Waltherbach, 6. Sept. Lehrer Franke dahier wurde mit dem „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ ausgezeichnet.

Oppeln, 6. Sept. Am Mittwoch früh gelang es dem Raubmörder Ehleborg, der wegen zweifachen Mordes zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, mit zwei Mitgefangenen aus dem Gefängnis zu entfliehen.

Worms, 6. Sept. Auf Anordnung des Amtsgerichts Zwingenberg wurden zwei hiesige Arbeiter verhaftet, die im Laufe der vorigen Woche gemeinschaftlich mit zwei Brüdern des ein-n Verhafteten in der Gemarkung Zwingenberg Trauben im Werte von etwa 1000 Mark gestohlen und diese nach Frankfurt verkauft haben.

Berlin, 8. Sept. Der „B. J. a. M.“ wird aus Kristiania gemeldet: Ein schwedischer Fischkutter: fand zwischen Oze und Hantsholm eine riesenhafte Ballonhülle im Wasser treibend. Es gelang ihm, die Hülle zu bergen. Sie füllte den ganzen Schiffsraum. Die Hülle, die aus Gummi und Seide besteht, wiegt 100 Kilogr. und ist, nach den Aufzeichnungen zu urteilen, englischen Ursprungs. Von der Befahrung des verunglückten Ballons war keine Spur zu entdecken.

Bübek, 7. Sept. Der in Schwarzwald abgehaltene Verbandstag der norddeutschen Frauenvereine beschloß eine Petition an den Reichstag um Ausdehnung des Hilfsdienstgesetzes auf Frauen und befristete das weibliche Dienstjahr.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 8. Septbr. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsausgang:

Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merlem Gefangene zurück. Nördlich von Armentieres wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab.

An der Schlachtfront gingen wir überall in unsere neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne-Cambrai mit starken Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellten ihn zum Kampf, wichen überlegenem Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Couzeaucourt-Ephey-

von Kirchbach besuchte, hatte berichtet, daß Hugo von Freyded schon in wenigen Tagen — sobald er überhaupt transportfähig war — in ein Sanatorium am Gardasee überführt werden sollte.

Frau von Berghaus wollte auf ihre kleine Besichtigung in Schloß zurückkehren.

„Und Hilda Wentheim?“ hatte Käthe Gerlach den Arzt fast ein wenig zögernd gefragt. Ihr bangte vor der Antwort.

Immer noch hörte sie die lebende Stimme des jungen Mädchens in ihrem Ohre, als die Baronin von Berghaus und Rat Stegmann ihr mitteilten, daß Georg Günther und sein Vater nach Wien überführt würden und dort als Angeklagte vor den Schranken des Gerichtshofes zu erscheinen hätten.

Mit einem Beilaut war Hilda zurückgetaumelt, aber doch hielten ihr Stolz, ihr felsenfester Glaube an die Unschuld Georgs und seines Vaters, ihr Vertrauen auf ihre Liebe sie aufrecht.

„Und ich?“ hatte sie nach einer Weile gefragt. „Was geschieht mit mir?“

Die Baronin sah förmlich über die schlafende, zierliche Gestalt hinweg.

„Das wird ganz von dir selbst abhängen, liebes Kind“, hatte sie kühl entgegnet. „Du hast die Wahl! Entweder erfüllst den Wunsch deines Großvaters und tritt ein in den Frieden des Klosters, das wäre für dich das Beste; denn die Sünden der Väter rächen sich an den Kindern, und zwischen Klostermauern würdest du am leichtesten den Weg zum Frieden finden — oder du greiffst nach der Hand, welche sich dir so hilfreich entgegenstreckt.“

Sie hatte unwillkürlich innegehalten, so angstvoll, so bittend hatte Hilda sie angesehen.

Aber sie zwang sich selbst. Diese starre, alte Frau wollte noch einmal, vielleicht ein letztes Mal, die Geschichte des Hauses, dem sie entstammte, lesen.

Sie wollte nicht, daß man in ihren Kreisen mit Fingern nach den Freyded wies; sie hatte es schon mitgemacht, wie grausam diese Welt des Luxus und überfeinerter Kultur sein konnte in ihrem Urteil.

Templeux heftige Angriffe ab. Weiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand-St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsstellung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verstärkt.

Westlich von Premontre-Bancourt scheiterten starke Teilangriffe des Gegners. Südlich der Aisne hat sich der Feind an unsere Linien westlich von Baugailon herangearbeitet. Starke Angriffe zwischen Baugailon und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen.

Zwischen Aisne und Vesle ließ die Kampfaktivität nach. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bern, 8. Sept. (Z. 11) Über die französische Kammeröffnung ist der Schleier des Geheimnisses gebreitet. Die schärfste Grenzsperrung ist angeordnet und die französischen Zeitungen sind in Genf ausgeblieben. Außer den Anfragen von Deschandel und Clemenceau ist nichts ins Ausland eingedrungen, aber es ist stark anzunehmen, daß die heilige Einigkeit ins Wanken geraten ist, wie die Blätter schon voraus sagten. Die rechtsstehende Presse ist entrüstet über verschiedene Interpellationen, die die schärfsten Debatten heraufbeschworen, besonders diejenige von Dalbiez über die Regierungspolitik gegenüber der oppositionellen Arbeiterchaft.

Bern, 9. Septbr. (ab.) Zu den Verhandlungen über die Verbringung der früheren Jarin und ihrer Töchter nach Spanien meldet das Madrider Blatt „El Sol“ noch: Eine aus Militärärzten bestehende spanische Kommission, die sich in Deutschland mit den Kriegsgefangenen beschäftigt hätte, sei nach Rußland abgereist und befindet sich augenblicklich bei der Czarin und ihren Kindern. Es seien nur noch gewisse Formalitäten, deren Erledigung nur eine Frage von Tagen sei. Dann werde die Czarin mit ihren Kindern auf einer Jacht, die die päpstliche Flagge führen wird, nach Spanien reisen. Die Jarinfamilie werde das Schloß Magdalena in Santander bewohnen. (Danach scheint sich die Nachricht von der Ermordung der Jarin nicht zu bestätigen.)

Budapest, 8. Sept. (W. B.) Das Schloß Stratiunus bei Predeal wurde am 28. 8., dem Jahrestag der Kriegserklärung Rumäniens, in Brand gesteckt. Es ist vollkommen niedergebrannt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Racheakt der dortigen Bevölkerung.

Luftleer oder gasgefüllt

Wer braucht die
Millionen
**Wotan-
Lampen**

Jeder
Elektro-Installateur
weiß es

In Weilburg zu haben bei Joh. Hamacher.

„Fretter von Wilmungen ist ein Mann, über den man nicht einfach mit einem kindischen Lächeln hinweggeht“, sagte sie gelassen. „Sein Name schützt auch seine Frau, sein Geld sichert ihr die vollste Freiheit, seine Stellung gibt auch ihr einen Rang in der Gesellschaft, hebt sie auf eine Stufe, wo kein Reiz und Verleumdung und niedriger Ratsch sich an sie heranwagen.“

Beginne dich, Hilda! Dort ist ein junger, unüberlegter Mensch, wahrscheinlich ein Verbrecher —

Nein! Das ist Georg Günther nicht!

Hilda Wentheims Augen flammten.

„Er ist unschuldig! In alle Welt will ich es hinaus-schreien! Unschuldig! Hörst du mich, Tante? Und du — ihr alle — ihr alle wollt ihn nun ganz vernichten, zertreten! Ich aber — ich lasse nicht von ihm! Nie! Nie!“

Die Baronin hatte die Achseln gezuckt und war gegangen.

Eine Stunde später hatte Käthe Gerlach einige Zeilen von ihr erhalten:

Nachdem die Frau Baronin erfahren hat, daß Doktor Gerlach und seine Tochter bloß für die Familie Günther Spionendienste leisteten, bitte ich Sie, Fräulein Käthe, dieses Haus sofort zu verlassen. Ihr Einfluß auf Hilda kann unmöglich ein günstiger sein —

Auch darüber waren nun schon Wochen vergangen. Erich war mit Gerlach nach Wien gereist. Letzterer setzte alle Hebel in Bewegung, um Max Günther zu einer vertraulichen Aussprache zu bewegen.

Aber seine Bemühungen, sein freundschaftliches Zureden, alles blieb völlig erfolglos, prallte ab an der starren Ruhe, die immer mehr und mehr von dem stillen Manne Besitz zu ergreifen schien.

Allen Vermutungen Gerlachs gegen Georg Günther ein gleichmäßiges „Nein“ entgegen. Und Georg blieb fest bei seiner Aussage, mit dem Tode des alten Herrn in gar keiner Verbindung zu stehen.

So standen die Dinge, und so würden sie vermutlich auch bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Wie vom Baum die Blüten fallen,
Also sankst auch Du hinab.
Und zu früh gingst Du uns Allen
Schon voran ins kühle Grab.



Ruhe sanft, Du lieber Guter,
Bis zum frohen Auferstehn.
In des Himmels seligen Räumen,
Werden wir uns wiedersehn.

Heldenhaft hast Du gestritten,
Für den heimatlichen Herd.
Doch nun hast Du ausgelitten,
Ruhe still in fremder Erd.

Tieferschüttert traf uns die bittre Kunde, dass unser lieber, unvergesslicher Kamerad der

Musketier Karl Kummer

im Infanterie-Regiment 155/2., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

im blühenden Alter von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland am 16. 7. 18 im Westen erlitten hat.

Ahausen, den 8. September 1918.

Zum treuen Andenken seine Kameraden und Kameradinnen:

Heinrich Engelbrecht, z. Zt. in Urlaub.
Adolf Benerbach, z. Zt. im Felde.
Otto Kramer, z. Zt. im Felde.

Hedwig Kaaf.
Philippine Denster.
Anna Eisel.
Johanna Michel.

Auguste Stuhl.
Wilhelmine Stuhl.
Lina Göpel.
Johanna Störckel.

Wien, 8. Septbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 7. September.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsere Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Sismol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Am Col del Arso unternahm ein Sturm-patrouillen einen gelungenen Überfall auf eine feindliche Feldwachenbesetzung.

Albanien.

Keine nennenswerte Gefechtsaktivität.

Der Chef des Generalstabes.

Zwischen einem Schwächer und Wichtigster in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, 10. Sept.
Veränderliche Bewölkung mit Regenfällen, vereinzelt in Gewitterbegleitung, etwas kühler.

Verlust-Listen

Nr. 1233—1236 liegen ausf.

Wilhelm Andre aus Rohnstadt leicht.
Gefreiter Ernst Bender aus Steeden leicht., b. d. Z.
Georg Ebert aus Walbernach leicht.
Heinrich Haugel aus Weinbach gefallen.
Johann Sehr aus Overtiefenbach verwundet.
Josef Schott aus Overtiefenbach leicht.
Sergeant Christian Schuster aus Wolfenhausen verm.
Gefreiter Friedrich Wütz aus Niedershausen vermist.
Germann Zipp aus Selters leicht.

Vorschussverein Weilmünster.

Die Stücke der 8. Kriegsanleihe zu 100, 200 und 500 Mark sind bei uns eingetroffen und können von den Zeichnern gegen Vorlage der Quittung in Empfang genommen werden.

Weilmünster, den 9. September 1918.

Der Vorstand

Frauenchor.

Wiederbeginn der Proben und zugleich Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten **Donnerstag, den 12. September**, abends 8 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses.“

Stimmbegabte Damen, welche dem Verein beizutreten wünschen, belieben sich bei Frau Willi Jungst, Mauerstraße 1 II anzumelden.

Champignons gibt ab das Pfund 1 Mark.
Jahns, Frankfurterstraße 13.

Wirtverein Weilburg und Umgegend.

Dienstag den 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet bei Kollege Georg Ruppert („Nassauer Hof“) hier Monatsversammlung statt, zu der wir die verehrlichen Kollegen und Kolleginnen höflich einladen und bitten dringend, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, um vollständiges Erscheinen.

Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 11. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in dem Ladenlokal Langgasse 2 dahier eine Ladeneinrichtung bestehend aus:

4 Theken, 4 gr. Glasschränken, 4 gr. Realen, 3 Hochern, 2 Trittbrettern, 1 Schaufenstergestell, 1 Vertikow und 1 Pult;

ferner um 11 Uhr im Saale des Bürgerhofes, Bogengasse dahier:

1 Bett, Tisch, Kleiderschrank, Stühle, Lampen usw. öffentlich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Adolf Baurhenn.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung Weilburg.

Das Kreiswirtschaftsamt in Frankfurt a. M. verfügt, daß mit Rücksicht darauf, daß die Veräuerung der Laubblätter und damit die Rückwanderung der Nährstoffe aus den Blättern in das Holz der Bäume bereits in größerem Umfange eingeleitet habe, die Laubheufammung alsbald einzustellen sei.

Dementsprechend erlaube ich die Herren Ortsammelleiter, von jetzt ab kein Laub mehr zu sammeln und das Laub u. bald an die Ortsverkaufsstellen abzuliefern.

Weilburg, den 7. September 1918.

J. Nr. 653.

Schreier, Kreisammelleiter.

Kreisammelleitung

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampensodas

Bahnhofstraße, Carl Götz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Favorit-Moden-Album

Winter 1918/19.

Jugend-Mode-Album und Wäschebuch

zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Olkkannen 5 und 10 Liter

Kartoffel- und Obstkörbe

wieder eingetroffen.

1. Weilburger Consumhaus. R. Brehm.

Von der Kriegsgesellschaft für Obstkonserve u. Marmeladen G. m. b. H. Berlin kontingentiert sind wir berechtigt unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen Obst aufzukaufen.

Wir sind Käufer jedes Quantum

Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kürbisse

Ebereschen, Hagebutten usw.

Gewerkshaus Sonigborn, Weilburg.

Von 9. 9. bis 28. 9. wird

fein Delfamen

zum Schlagen angenommen.

Bierle, Delschlagmühle, Efferhausen.

Am 1. Oktober tritt der neue Posttarif in Kraft. Wir empfehlen

„Die neuen deutschen Postgebühren.“

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Suche zum 1. Oktober

oder früher ein tüchtiges

Mädchen

Frau Rentmeister Klein.

Tüchtiges

Mädchen

oder Monatmädchen ges.

Frau Fritz Glöckner.

Gut gemachtes

Grummet

kauft

Friedrich Schlicht,

Schwanengasse 7.

Siegellack

schwarz und dunkelrot

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in den Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 zu weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheinigung mitbringen.

Sprechstunden Mittwoch und Freitag vormittags von 9—12 Uhr.